

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Februar 2026 –

Moloney, Francis J.: The Shape of Matthew's Story. Mahwah: Paulist Press International 2023. 144 S., kt. \$ 19,95 ISBN: 978-08091-5598-9

In seinem hier zu besprechenden Buch untersucht Francis J. Moloney die Struktur der matthäischen Erzählung. Nach dem ersten Kap., in dem die theologische wie literarische Einordnung des ersten Evangeliums zur Sprache kommt, widmet sich der Vf. entsprechend der Gliederung des Evangeliums in sechs Schritte der Strukturanalyse des gesamten Textes. Ein abschließender Epilog fasst die wesentlichen Aussagen zusammen.

Im ersten Kap. (9–13) erörtert Moloney grundsätzliche Fragestellungen, auf denen die folgende Arbeit aufbaut. Dazu gehören Überlegungen zum Autor des Evangeliums, der als Schriftkundiger und „an early convert from Judaism to Christianity“ (5) vorgestellt wird. Kritisch positioniert sich Moloney zu der in der Forschung oftmals vertretenen These, die fünf großen Reden könnten das Evangelium gliedern (10f). Stattdessen schlägt er vor, das Evangelium als Vita Jesu zu verstehen und in Stationen zu gliedern, „that began with Jesus' birth and ended with his death and resurrection“ (11). Dementsprechend bilden sich sechs Teile des Evangeliums heraus, die in den jeweils folgenden Kap.n genauer vorgestellt werden.

Im zweiten Kap. des Buches (14–24) steht der matthäische Prolog im Fokus. Die Abgrenzung wird mit dem Beginn der Verkündigung Jesu in 4,17 begründet. Nach Moloney besteht die Funktion der Prologs darin, den Held der Erzählung vorzustellen, wobei er herausstellt, dass die Rezipient:innen mehr als die Figuren in der Erzählung wissen. Im ersten Teil des Prologs (Mt 1f) stehen die Fragen des Ursprungs und des Ziels seiner Reise im Mittelpunkt. Im zweiten Teil wird von Jesus als Erwachsenen erzählt, mit dessen Ankunft in Galiläa eine neue Zeit beginnt, in der Gott das Heil aller Menschen erwirken will. Die Bezeichnung Galiläas als „Galiläa der Heiden“ (4,15) spannt einen Bogen auf das Kommen der Magier in 2,1–12 zurück, so dass das Thema der Begegnung der Heiden mit Jesus den strukturellen Rahmen des Prologs bildet.

Im dritten Kap. (25–43) behandelt Moloney Mt 4,17–11,1. Er identifiziert hier vier Rahmentexte (4,17–25; 9,35–38; 10,1–4 u. 11,1), die zum einen das Verhältnis Jesu zu seinen Schülern thematisieren und zum anderen teilweise auch Heilungssummarien enthalten. Dazwischen finden sich jeweils zwei konzentrisch strukturierte Reden (5,1–8,1a; 10,5–42), in deren Zentrum der eigentliche Diskurs (5,21–7,11) wie die Aufforderung, sich nicht zu fürchten (10,26–34), zu finden sind. Auf einer weiteren Gliederungsebene ergeben sich in 8,1b–9,34 noch ein Konvolut von neun Wundern, die jeweils in Dreigruppen (8,1b–17; 8,23–9,8; 9,18–34) mit anschließender Schülererzählung angeordnet sind.

Das vierte Kap. (44–66) stellt die Krise des messianischen Wirkens Jesu in den Mittelpunkt, die durch die Frage des Täufers nach der Identität Jesu (11,2–14) eingeleitet und durch das

Messiasbekenntnis des Petrus (16,13–20) abgeschlossen und beantwortet wird (44). 16,21–23 nimmt Bezug auf das Bekenntnis, blickt aber auch auf die Passion voraus, so dass 16,13–23 zugleich den Abschluss von Teil 4 (11,2–16,23) als auch Beginn des nachfolgenden Teils 5 (16,13–20,34) bildet und so als „bridge episode“ (45) fungiert. Der erste Abschnitt von 11,2–16,23 (11,2–14,12) ist zum einen durch den Rahmen 11,2–19 und 14,1–12 bestimmt, in dem Jesus und der Täufer aufeinander bezogen werden, zum anderen findet ein Wechselspiel zwischen Ablehnung und Annahme Jesu statt: so folgt etwa auf die Sabbatkonflikte (12,1–14) die Darstellung Jesu als Gottesknecht (12,15–21). Der zweite Abschnitt (14,13–16,23) gliedert sich nach Moloney in eine parallele Struktur, an deren Anfang jeweils ein Speisewunder (14,13–21; 15,32–39) steht und darauf das Fehlverhalten Israels, der Schüler und besonders des Petrus folgt, kontrastiert vom Glauben der heidnischen Frau (15,21–31).

Im fünften Kap. (67–81) bespricht Moloney diejenigen Kap. (16,13–20:34), in denen sich Jesus und seine Schüler auf dem Weg nach Jerusalem befinden und in denen die drei Leidensankündigungen Jesu, das Schülerunverständnis und die folgende Schülerbelehrung eine dreiteilige Struktur ergeben. Dieser Teil wird durch das Messiasbekenntnis des Petrus (16,13–20) und die Heilung der beiden Blinden (20,29–34) gerahmt. Moloney weist zudem darauf hin, dass die Schülerbelehrung des zweiten Blocks (17,22–20,16) am Anfang und am Ende den Nachweis der Autorität Gottes (Geschenkwunder in 17,24–27 und Weinbergparabel in 20,1–16) zum Thema haben.

Das sechste Kap. (82–112) nimmt drei Textblöcke in den Blick, in denen Matthäus dem ältesten Evangelium folgt: Einzug und Wirken Jesu in Jerusalem (21,1–25,46), Passion und Tod Jesu (26,1–27,66) und deren Nachwirkungen (28,1–15). Der zentrale Ort des ersten Textblocks ist der Tempel von Jerusalem, bei dem die Struktur durch den Eintritt Jesu in den Tempel und das Verlassen des Tempels vorgegeben ist (83). Zwei Teile prägen den zweiten Block. 26,1–75 ist nach Moloney durch elf Szenen gegliedert, wobei diese abwechselnd entweder positive oder negative Momente enthalten. Auf diese Weise steht das letzte Mahl Jesu und die Vergebung der Sünden (26,26–30) im Zentrum. 27,1–61 ist ebenfalls aufgrund seiner neun Szenen konzentrisch aufgebaut und kreist dabei um die Szene der Kreuzigung Jesu (27,32–37). Auch der dritte Block bildet ein Zentrum, und zwar die Auferstehung Jesu (28,1–10), die durch das negative Handeln der jüdischen Autoritäten (27,62–66; 28,11–15) gerahmt wird.

Das siebte Kap. (113–116) bespricht die Abschlusssszene des Evangeliums (28,16–20). Sie weist nach Moloney aufgrund ihrer Kürze keine besondere Struktur auf, zieht aber inhaltlich Verbindungen zu anderen Texten des Evangeliums. So nimmt etwa die Verheißung des Gottesbeistandes die Bezeichnung Jesu als „Emmanuel“ aus 1,23 auf (115).

Der Epilog des Buches und die beiden Anhänge (117–130) fassen alle Ergebnisse zusammen. Darauf folgt ein Literaturverzeichnis mit insgesamt 15 Titeln.

Moloney widmet sich bei seiner Studie einem ohne Frage relevanten Thema der Forschung zum Matthäusevangelium. Es gehört zum Konsens, dass der erste Evangelist bewusst Strukturen einsetzt, um etwa auf christologische oder ekklesiologische Zusammenhänge aufmerksam zu machen. Diesen Strukturen dezidiert nachzugehen und diese zu diskutieren, macht das Buch zu einer lohnenswerten Lektüre. Zugleich darf nicht übersehen werden, dass sich in der Anlage dieser Studie inhaltliche wie methodische Probleme zeigen. Die klare Differenzierung zwischen den Juden und der christlichen Gemeinde (6) kann so nicht für das Matthäusevangelium und seine Adressat:innen gelten, denn im Evangelium gibt es genug jüdische Menschen, die sich zu Jesus als Messias bekennen (z. B. Mt 21,9). Auch fehlen an verschiedenen Stellen Begründungen für Thesen wie auch eine

Auseinandersetzung mit anderen Lesemöglichkeiten: der Begriff Nazoräer in Mt 2,23 wird z. B. durch Moloney auf Jes 11,1 zurückgeführt, obwohl dies strittig ist (19). Zum anderen sind die Kriterien, die für die Strukturanalyse herangezogen werden, sehr unterschiedlich: in einem Fall werden Gattungsmuster genutzt, in anderen Fällen einzelne Teile durch Inhalte voneinander abgegrenzt. Auch werden an diversen Stellen Stellenangaben falsch gesetzt, so dass diese durch die Leser:innen korrigiert werden müssen (27; 107). Das führt zu einer zum Teil sehr anstrengenden Lektüre des Buches, das aber zugleich an einigen Stellen neue Impulse für die Forschung zum Matthäusevangelium ergeben.

Über den Autor:

Matthias Berghorn, Dr., Akademischer Oberrat in Biblischer Theologie der Fachgruppe Katholische Theologie der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Wuppertal (berghorn@uni-wuppertal.de)